

Anne Lohmann

Durchblutung ist Leben

Ganzheitliche Pflanzenheilkunde in der Gefäß- und Geweberegeneration

Die Versorgung eines Gewebes ist so gut wie die Qualität der blutzuführenden und -abtransportierenden Gefäße. Zu den Erkrankungen des arteriellen Systems gehören vor allem Arteriosklerose und Hypertonie. Aber auch Hypotonie oder unerwünschte Blutverluste, z. B. eine Epistaxis, sind ein Hinweis auf Funktionsstörungen im arteriellen Bereich des Kreislaufs. Wer diese Krankheitsbilder und Befindlichkeitsstörungen nicht nur somatisch betrachtet, sondern auch nach der dahinter liegenden Bedeutung schaut, dem erschließen sich und dem Patienten ganzheitlichere Formen der Therapie. Diese bessern nicht nur das körperliche Beschwerdebild, sondern regen auch die Bearbeitung des dazu gehörenden seelischen Themas an. Dynamisierte Urtinkturen unterstützen diesen Prozess.

Das Wort Signaturenlehre ist ein Begriff, der von Paracelsus geprägt wurde. In seinem Buch „Von den natürlichen Dingen“ schreibt er:

„Die Natur zeichnet ein jegliches Gewächs, das von ihr ausgeht, zu dem, dazu es gut ist. Darum, wenn man erfahren will, was die Natur gezeichnet hat, so muss man es an dem Zeichen erkennen, welche Tugenden in ihm sind. ... denn nichts ist ohne ein Zeichen; das ist, die Natur lässt nichts von ihr gehen, ohne dass sie das nicht bezeichnet, das in ihm ist. Ihr seht ein Exempel an den Menschen, die euch nicht fehlanzeigen, was für ein Herz in ihnen gesippt oder angelegt, und genaturt ist. Und es ist nichts so Geheimes im Menschen, das nicht ein auswendig Zeichen an sich hätte.“

Nicht selten ist diese Idee der Signaturenlehre zu einfach verstanden worden. In diesem einfachen Sinne handelt es sich um den Vorgang, auf Grund der äußeren Pflanzengestalt auf die Wirkung der Heilpflanze zu schließen. Ein Beispiel dafür sind die Ähnlichkeiten von Pflanzen- und Organformen. Doch bereits Paracelsus blieb nicht auf dieser oberflächlichen Ebene stehen, sondern sah tiefer und erkannte hinter der Signatur das Wesen der Pflanze. **Dr. Roger Kalbermatten erläutert dies an einem einleuchtenden Beispiel:**

Jedem Organ liegt ein bestimmtes Prinzip zu Grunde. Das Prinzip der Leber ist die Stoffumwandlung. Im Organ Leber hat die Natur ein Gewebe geschaffen, dass zu diesen Stoffumwandlungen in hohem Maße fähig ist. Funktionsstörungen in diesem Bereich lassen sich daher am besten mit einer Arzneipflanze behandeln, die das gleiche Prinzip ihr eigen nennt. Für Lebererkrankungen ist es der Löwenzahn. Seine sehr variable, anpassungsfähige und weiche Pflanzengestalt steht in enger Verwandtschaft zu den Verwandlungs- und Umwandlungsprozessen in der Leber.

Es greift zu kurz, lediglich die äußeren Pflanzen- und Organformen miteinander zu vergleichen. Diese Art der Betrachtung bleibt notgedrungen an der Oberfläche. Vielmehr sind Übereinstimmungen im Bereich der Wesensprinzipien von Pflanze und Organ, Pflanze und Mensch, Pflanze und Krankheitsbild der wahre Schlüssel zu einer ganzheitlichen Therapie.

Wenn Paracelsus schreibt, dass es „nichts so Geheimes im Menschen gibt, das nicht ein auswendig Zeichen an sich hätte“, dann schreibt er dies nieder, weil er nicht nur die Signaturen der Pflanzen, sondern auch jedes einzelnen Menschen und jeder einzelnen Erkrankung wahrnehmen und in ihrem Wesen erkennen konnte.

Dem Begriff Signaturenlehre liegt das lateinische Wort ‚signum‘ zu Grunde. Es bedeutet ‚Kennzeichen‘, ‚Merkmal‘, aber auch ‚Abbild‘ und ‚Botschaft‘. In Bezug auf ein Krankheitsgeschehen bedeutet dies: Die Symptome der Erkrankung sind Kennzeichen und Merkmale, Abbild und Botschaft eines im Patienten stecken gebliebenen seelischen Prozesses. Legt man dieses Krankheitsverständnis zu Grunde, bleibt jede nur symptomatische Therapie an der Oberfläche. Sie unterdrückt wichtige Botschaften, ohne sie zu verstehen und ohne den von ihr geforderten inneren Entwicklungsprozess wieder zu neuem Leben zu erwecken.

Zurück zum eigentlichen Thema „Durchblutung“:

Erkrankungen im Bereich des Gefäßapparates symbolisieren in besonderem Maße eine Blockierung im Lebens- und Entwicklungsfluss. Wird der Lebenssaft Blut in seiner Strömung behindert, stockt er oder geht womöglich verloren, steht dahinter ein Thema, das mit verhiertem Leben zu tun hat. Das Postulat der Humoralpathologen - „Die Säfte müssen fließen.“ - gilt für das Kreislaufgeschehen in besonderer Weise. Während Stockungen im Bereich

ANNE LOHMANN



ist seit acht Jahren Heilpraktikerin in eigener Praxis mit den Therapieschwerpunkten Ganzheitliche Pflanzenheilkunde, Ernährungsberatung, Haptonomie, Qigong Yangsheng, Psychosomatische Medizin und Reflexzonen-therapie. Außerdem ist sie als Referentin für Ganzheitliche Pflanzenheilkunde tätig. Ernährung, Berührung, Bewegung und das Herausarbeiten und Unterstützen des anstehenden Entwicklungsschrittes prägen ihre Arbeit bei der Begleitung ihrer Patienten.

der Verdauung, z. B. eine Obstipation, zunächst nur ein Unwohlsein nach sich ziehen, können sich Stockungen im Blutfluss schnell zu lebensbedrohlichen Komplikationen entwickeln.

Wenn auf der psychischen Ebene Entwicklung die Voraussetzung für Lebendigkeit darstellt, ist es im körperlichen Bereich ein ungestörter Blutfluss. Goethe beschreibt dieses für Seele, Geist und Körper gleichermaßen gültige Phänomen in seinen Lyrischen Dichtungen:

Und umzuschaffen das Geschaffne,
damit sich's nicht zum Starren waffne,
wirkt ewiges, lebendiges Tun.
Und was nicht war, nun will es werden
zu reinen Sonnen, farbigen Erden;
In keinem Falle darf es ruhn.
Es soll sich regen, schaffend handeln,
erst sich gestalten, dann verwandeln;
nur scheinbar steht's Momente still.
Das Ewige regt sich fort in allen:
Denn alles muß in Nichts zerfallen,
Wenn es im Sein beharren will.

Die Kunst einer guten Gefäßtherapie besteht darin, mit dem gestörten Blutfluss auch die stagnierte seelische Entwicklung wieder in Gang zu bringen. Dies ist möglich mit Heilpflanzenzubereitungen, bei denen neben den pharmakologisch wirksamen Substanzen auch das Pflanzenwesen mit seinem vollen therapeutischen

Potenzial im Herstellungsprozess nicht nur bewahrt wurde, sondern eine Steigerung seiner Heilkraft erfahren hat.

Wie der Therapeut damit arbeitet und vor allem, wie fein Krankheitssignatur und Heilpflanzenwesen zueinander passen können, sei exemplarisch an einigen Durchblutungspflanzen erläutert:

Crataegus (Weißdorn) und Angina pectoris

Das Wesen des Weißdorns steht in enger Beziehung zum Organ Herz und zum Auflösen von Stauungen. Wer im Winter einen alten, großen Weißdornstrauch betrachtet, wird erstaunt sein über das dicht gedrängte und undurchdringliche Ast- und Zweigwerk des Baumes. Die Aststruktur erinnert lebhaft an die Aufzweigungen des arteriellen Systems. Gleichzeitig ist kein freies Fließen vom Stamm bis zur Peripherie erkennbar, sondern die Äste wirken wie gestaut: Als wenn ihr Bestreben, in die Baumperipherie zu wachsen, immer wieder zurückgedrängt worden wäre. Im Weißdorn lässt sich ein starkes Ringen entgegengesetzter Kräfte feststellen. Die Energie des Wachstumsprozesses drängt nach außen, eine unsichtbare Gegenkraft staut diese Energie jedoch immer Richtung Stamm zurück. Stauung verlangt nach Entladung. Dies scheint beim Weißdorn über die Dornen zu geschehen. Sie übernehmen gleichsam wie Antennen die energetische Funktion des Entladens der gestauten Vitalität. Auch im impulsiven Aufblühen des Weißdorns macht sich die Entladungstendenz der Pflanze bemerkbar.

Wenn ein Mensch über lange Zeit emotionalem Stress ausgesetzt war, kann sich dies als Brustenge bemerkbar machen. Große Sorgen, seelischer Schmerz oder chronische Überforderung unterdrücken den freien Fluss der Gefühle. Beim Krankheitsbild Angina pectoris entsteht ein „Stau“ in den Koronarien, den Energieversorgungsleitungen des Herzens. Diesen Stau gilt es aufzulösen, sowohl somatisch wie psychisch.

Auf der pharmakologischen Ebene wirkt *Crataegus* positiv inotrop, positiv dromotrop und negativ bathmotrop. Er verbessert die Koronar- und Myokarddurchblutung und senkt den peripheren Gefäßwiderstand. Auf der seelischen Ebene entlädt er gestaute Gefühle, lässt die Lebensenergie wieder fließen und löst seelisch bedingte Beklemmungszustände.

Cynara scolymus (Artischocke) und Arteriosklerose

Maßlosigkeit und Ausschweifung auf der einen Seite, Selbstbeschränkung auf der anderen - das ist das Thema der Artischocke. Ihre Pflanzengestalt ist massiv und zeigt ausladende Blätter. Im Gegensatz zu dieser Üppigkeit überzieht eine wachstumsartige, zusammenziehende Substanz die Artischockenblätter. Hierbei handelt es sich

um Sesquiterpenlactone aus den Drüsenhaaren der Blattoberseite. Ihre zusammenziehende Tendenz steht in auffälligem Gegensatz zur Üppigkeit der Artischockengestalt.

Arteriosklerose ist ein Krankheitsbild mit verwandtem Thema. An ihr leiden vor allem die Menschen, deren Ernährungsstil zur Ausschweifung neigt und zu fettreich ist. Fettstoffwechselstörungen und vor allem Ablagerung von Fetten an den Gefäßinnenhäuten sind die Folge. Hier wirkt die Artischocke effektiv entgegen. Sie unterstützt Maßhalten und Selbstbeschränkung, reduziert die Blutfettwerte und ist ein gutes Mittel sowohl für die Arterioskleroseprophylaxe wie auch -therapie. Pharmakologisch wird die Wirkung durch ein Zusammenspiel von Caffeoylchinasäurederivaten und Flavonoiden erreicht, die durch Senkung der LDL-Werte und Hebung der HDL-Werte den therapeutisch gewünschten Differenzialeffekt erzielen und das Gesamtcholesterin sowie die Triglyceridwerte um etwa zehn bis zwölf Prozent senken.

Ginkgo biloba und Cerebrovaskuläre Insuffizienz

Die Blattnervenstruktur des Ginkgos weist eine Besonderheit auf. Die Blattadern verlaufen parallel vom Stängel zum Blattrand. Bei höher entwickelten Baumarten haben die Blätter meist eine netzartig verlaufende Nervenstruktur. Von einem Hauptnerv in der Blattmitte gehen Nebennerven ab, die sich auch wiederum verzweigen.

Ginkgo ist ein - entwicklungsgeschichtlich betrachtet - sehr alter Baum, der in der Evolution am Übergang zwischen Laubbäumen und höher entwickelten Nadelbäumen steht. Nur durch seine enorme Widerstands- und Regenerationskraft konnte er so lange überleben. Neben seinem besonderen Blattnervenverlauf ist die Trennung in zwei polare Blathälften das auffälligste Erscheinungsmerkmal. Kalbermatten sieht im Gleichgewicht der Polaritäten das Hauptthema des Ginkgos. Seine Blattnerven verlaufen vom gemeinsamen Ursprung in die Zweierheit der Peripherie (=Analyse). Umgekehrt betrachtet verlaufen sie von der Zweierheit zurück zum Ursprung und vereinigen sich wieder (=Synthese). Bei der Betrachtung der Blattstruktur wird man lebhaft an einen Querschnitt durch die beiden Gehirnhälften erinnert.

Interessanterweise hat sich diese Arzneipflanze besonders in der Behandlung von cerebrovaskulärer Insuffizienz bewährt. Die in ihr enthaltenen Ginkgolide verbessern die Durchblutung im Bereich der Mikrozirkulation, steigern die Hypoxietoleranz und beschleunigen den Abbau eines Hirnödems. Auf der psychischen Ebene baut Ginkgo die im Rahmen einer Zerebralklerose häufig auftretende Einseitigkeit des Denkens und Engstirnigkeit ab und erhält dem alternden Menschen sehr lange seine Fähigkeit zur differenzierten Wirk-

lichkeitserfassung.

Viscum album (Mistel) und Hypertonie

Mistel ist eine Pflanze von ganz besonderem Charakter. Sie wächst als immergrüner Halbparasit auf Bäumen. Ihre Äste verzweigen sich gabelig in alle Richtungen, was zu der typischen Kugelform des Strauches führt. Das Thema der Mistel ist die Schwerelosigkeit. Sie scheint gleichsam schwebend im Wirtsbaum zu hängen und kümmert sich nicht um die Schwerkraft wie andere Pflanzen, die ihre Wurzeln in das Erdreich treiben. Die Mistel kennt keine Orientierung nach oben oder unten, sondern nur ihren eigenen Mittelpunkt, um den herum sie sich kugelig ausbreitet. Ihr schwereloses Wesen macht sie zu einer idealen Heilpflanze für den Hypertoniker, dem sie viel von ihrer schwebenden Leichtigkeit abgibt. Menschen mit Bluthochdruck leben oft unter großem inneren Druck, unter Konflikt- oder Erwartungsspannung und in einer allgemein angespannten Grundsituation, deren Spannungspotenzial sie nicht abbauen können. Das schwerelose Wesen der Mistel nimmt ihnen den Überdruck. Es verleiht Gelassenheit, innere Zentrierung und die Fähigkeit, „zwischen Himmel und Erde“ einen Ausgleich zu schaffen. Auf der pharmakologischen Ebene sorgen hypotensiv wirksame Viscotoxine für eine Reduzierung des Blutdrucks.

Rosmarinus officinalis und Hypotonie

Die Blätter des Rosmarins scheinen an seinem Stängel emporzuzüngeln wie kleine Flämmchen. Interessanterweise besitzt das ätherische Rosmarinöl die größte Flüchtigkeit aller ätherischen Öle. An sehr heißen Tagen kann die Konzentration dieses Öls über einem Rosmarinfeld so hoch sein, dass bereits ein Funke Teile des Feldes in Brand setzen kann. Feuer und Begeisterung sind dementsprechend das Thema des Rosmarins. Er entzündet den Geist, tonisiert erschlafftes Gewebe und schenkt einem müden und kraftlosen Menschen wieder Energie und Beweglichkeit.

Beim Hypotoniker sind die Gefäßwände zu schlaff. Sie setzen dem vorbei fließenden Blut nicht genug Widerstand und Tonus entgegen. Auch in der Lebensbewältigung zeigen Menschen, die zu niedrigem Blutdruck neigen, Zurückhaltung und mangelndes Zutrauen zu den eigenen Fähigkeiten. Hier ist Rosmarin in der Lage, neue Spannkraft zu verleihen, sowohl auf der Ebene des Gefäßsystems als auch im seelischen Bereich. Mit dem Ansteigen des Blutdrucks steigen auch Selbstvertrauen und Lebenskraft.

Bursa pastoris und Epistaxis (Nasenbluten)

Das Bewahren des Eigenen ist Thema des Hirtentäschels. Betrachtet man die Form der Fruchtschoten, fällt auf, dass sie wie nach innen gerichtete Pfeile gebaut sind. Ihre Spitze weist nicht nach außen, son-

dern in Richtung Stängel, auf die eigene Mitte hin. Pflanzenbeobachtung und Wahrnehmungsübungen machen spürbar, dass es dem Wesen dieser Pflanze entspricht, einen Verlust an Lebenskraft so weit es geht zu vermeiden. Dementsprechend ist sie die Kardinalpflanze für die Blutstillung, denn Blutverlust ist Verlust an eigener Lebenskraft. Wenn ein Kind sich bedroht und gefährdet fühlt, reagiert es oft mit Nasenbluten. Die Lebensenergie scheint nur so aus ihm heraus zu fließen. Oft sind es zarte und besonders sensible Kinder, die sich nur schwer durchsetzen können und Schwierigkeiten haben, ihre eigenen Interessen zu verteidigen. Hirtentäschel stillt hier nicht nur den Blutfluss, sondern hilft auf der seelischen Ebene, seine eigene Kraft zu bewahren und sie für sich selbst besser zu nutzen. Auf der pharmakologischen Ebene ist ein Peptid für die blutstillende Wirkung verantwortlich, das dem Oxytocin ähnlich ist und eine zusammenziehende Wirkung auf die Gefäßmuskulatur besitzt.

Ein konkreter Fall

Ein fünfzehnjähriges Mädchen, hager, groß, blass-blond und von lymphatischer Konstitution leidet unter starker hypotoner Kreislaufage, besonders am Morgen. Die Schulsituation lässt auf eine aktuelle Überforderung schließen. Während der Menses treten häufig Synkopen auf. Sie klagt oft über Kopfschmerzen, liest viel, schläft viel, geht kaum außer Haus und ist für nichts zu begeistern.

Sie erhält drei Monate lang ALCEA Rosmarinus Ø in einer Dosierung von zweimal drei Tropfen täglich. Während der Menses wird die Dosis auf dreimal drei Tropfen pro Tag gesteigert.

Die Kreislaufage besserte sich sofort. Während der Menses kommt es nicht mehr zu Synkopen. Ihr Befinden während der schulischen Prüfungen beschreibt sie als „wach und zupersichtlich“. Nach vier bis sechs Wochen findet sie auch wieder Spaß am Ausgehen und an Unternehmungen mit anderen Jugendlichen. Sie wirkt insgesamt frischer und fröhlicher.

Nach einem Vierteljahr war es

ausreichend, das Mittel nur noch kurz vor und während der Menstruation mit dreimal zwei bis drei Tropfen einzusetzen.



Literatur:

Goethes Gedichte in zeitlicher Folge. 11. Aufl. Frankfurt: Insel Verlag, 1999

Georges KE: Ausführliches lateinisch-deutsches Handwörterbuch. 14. Aufl. Hannover: Hahn-sche Buchhandlung, 1976

Kalbermatten R: Wesen und Signatur der Heilpflanzen. 2. Aufl. Aarau/Schweiz: AT Verlag, 2002

Klußmann R: Psychosomatische Medizin. 4. Aufl. Berlin und Heidelberg: Springer, 1998

Paracelsus: Sämtliche Werke. Reprint, Anger: Anger Verlag Eick, 1993

Rippe O. und andere: Paracelsusmedizin. Aarau/Schweiz: AT Verlag, 2001

Weiß R F: Lehrbuch der Phytotherapie. 7. Aufl. Stuttgart: Hippokrates Verlag, 1991

Max Wichtl (Hrsg.): Teedrogen und Phytopharmaka. Wissenschaftliche Verlagsgesellschaft, Stuttgart, 2002

Anschrift der Autorin:

Anne Lohmann / Heilpraktikerin
Brüderweg 149
57074 Siegen

1/16